

## Positionspapier

# Kritik an ArbeiterKind.de

## Warum das AKAB nicht mit Arbeiterkind.de zusammenarbeitet

Wir, die Referent\*innen des autonomen Referates für Arbeiter\*innenkinder und armutsbetroffene Studierende (kurz AKAB), werden häufig auf ArbeiterKind(dot)de angesprochen. Bisher herrscht ein recht unkritischer Umgang mit der Organisation. In diesem Positionspapier möchten wir daher näher erläutern, warum wir ArbeiterKind(dot)de kritisieren und nicht mit der Initiative kooperieren.

Zu aller erst sollte erwähnt werden, dass das AKAB in Marburg überhaupt erst gegründet wurde, weil einige Klassismus-Betroffenen mit dem Vorgehen von ArbeiterKind(dot)de nicht zufrieden waren. Der größte Kritikpunkt, den wir und andere Personen<sup>1</sup> aus der Anti-Klassismus-Szene anführen, ist die Tatsache, dass ArbeiterKind(dot)de sich als unpolitisch begreift. Darauf haben wir das Student\*innenparlament bereits 2023 in unserem Antrag auf Autonomie aufmerksam gemacht. Darin heißt es:

ArbeiterKind(dot)de [sic!] ist nach Selbstaussage eine nicht-kommerzielle und unpolitische Organisation. Das bedeutet, sie setzen sich politisch nicht für ein weniger selektives Bildungssystem bzw. für eine weniger sozial ungleiche Hochschulstruktur ein. Es reicht aus unserer Sicht aber nicht aus, die Symptome struktureller Diskriminierung abzufedern. Die Ungleichheit bedingenden Strukturen müssen zugleich immer mit benannt und bekämpft werden. Dies tut ArbeiterKind(dot)de [sic!] nicht. Das macht betont politische und selbstorganisierte Strukturen von Studierenden mit nicht-akademischer (Bildungs-)Herkunft an der Philipps-Universität Marburg aus unserer Sicht notwendig (58. Student\*innenparlament, 2. Sitzung).

Das AKAB fasst sich also als politische Interessensvertretung für Betroffene auf. In unserer Satzung halten wir daher fest, dass das Referat „eigenständige Standpunkte und Forderungen [entwickelt], die der Emanzipation von Arbeiter\*innenkindern im Bildungssystem dienen. Eine strukturelle Veränderung ist als langfristiges Ziel stets anzustreben“.

---

<sup>1</sup> Beispielsweise erklärt Brigitte Theißl im Podcast DISSENS: „...es gibt natürlich immer eine mögliche neoliberale Instrumentalisierung (...) gerade bei Initiativen an der Universität. Da gibt es in Deutschland ja diese Arbeiterkind-Initiative, die nicht besonders politisch ist und wo es darum geht: ‚Ja, ich komme als Erste als Erster an die Universität und bin stolz drauf und ich schaffe es und wie schaffe ich es besonders gut‘, ohne dies in einen politischen Rahmen einzubetten und dagegen positionieren wir [Brigitte Theißl und Francis Seeck] uns natürlich klar“ (Theißl 2020: 27:30 min).

Tanja Abou positioniert sich etwas allgemeiner: „Zwar gibt es heute verschiedene Initiativen und Projekte, die kompensatorisch und empowernd arbeiten; manche davon verstehen sich aber als ›unpolitisch‹. So werden aus Studierenden aus der Arbeiter\*innenklasse klassenkampfbefreite ›First-Generation-Studierende‹, denen Tools zur Selbstbehauptung im Universitätsbetrieb mitgegeben werden sollen. Anpassungstools. Ich möchte diesen Text nicht dazu verwenden, bestehende Initiativen zu bewerten, aber doch Folgendes problematisieren: Die Kritik am Anpassungszwang, die Isolation und die Entfremdung von der Herkunftsklasse, auf die die Arbeiter\*innentöchter immer wieder hingewiesen haben, gehen darin verloren oder werden wieder als persönliche Schicksale individualisiert“ (Abou 2020: 104).

Neben der persönlichen Unzufriedenheit mit ArbeiterKind(dot)de ist auch die Entstehungsgeschichte des Referates für unsere Positionierung gegen die Organisation relevant. Denn bei unserer Gründung erhielten wir Hilfe aus Münster vom FikuS, dem ersten Anti-Klassismus-Referat Deutschlands. Der freischaffende Soziologe Andreas Kemper baute den FikuS dort mit auf und ist einer der bekanntesten Kritiker von ArbeiterKind(dot)de. Gemeinsam mit Heike Weinbach veröffentlichte er 2009 eine Einführung zu Klassismus, indem sie scharfe Kritik an der Initiative üben. So sei der Erfolg der Organisation vor allem darauf zurückzuführen, dass ...

»ArbeiterKind.de« bislang jede politische Positionierung vermeidet. Nicht einmal die ganz basalen Rechte von Nicht-AkademikerInnenkindern werden eingefordert. Man stelle sich Schwulen- oder Lesbenverbände vor, die sich weigern, zu bestimmten Fragen wie beispielsweise der Lebenspartnerschaft, Stellungnahmen herauszugeben. Dass eine bundesweite Organisierung von ArbeiterInnenkindern in Deutschland nur unter der Maßgabe geschehen kann, dass sie strikt unpolitisch ist und sich nicht als politische Lobby für ArbeiterInnenkinder begreift, macht den unterschweligen Klassismus der Medien deutlich, die politische Selbstorganisationen als Atavismen ignorieren (Kemper & Weinbach 2022: 137-138).

Anders gesagt, erhält ArbeiterKind(dot)de wahrscheinlich nur so viel Unterstützung von Industrie und Gesellschaft, weil sie keine unbequemen Forderungen stellen und somit keine Angriffsfläche bieten. Uns erscheint es jedoch nicht sinnvoll, glattgebügelt und unkontrovers aufzutreten, um im Gegenzug weitreichende Ziele aufzugeben. Was nützt eine große Reichweite, wenn diese nicht für die Einforderung struktureller Veränderungen genutzt werden kann?

Stattdessen versteift sich die Organisation auf Hilfestellungen, die die individuelle Ebene in der Regel nicht überschreiten. Diese Hilfe wird jedoch nur einer gewissen Anzahl von Betroffenen zuteil, denen der ersehnte ‚soziale Aufstieg‘ in Aussicht gestellt wird. Erfolgreiche Bildungsübergänger\*innen werden von ArbeiterKind(dot)de nicht selten als sogenannte ‚Bildungsaufsteiger\*innen‘ instrumentalisiert und vermarktet (z.B. Zoske 2023; Homann-Stiftung 2025; Branz 2021). Auf ihrer Webseite bezeichnet sich ArbeiterKind(dot)de selbst als ‚Deutschlands größte Community für Bildungsaufsteiger:innen‘ (ArbeiterKind.de 2026a: Geschichte). Diese können als Beweis für die Durchlässigkeit eines Systems dienen, dass anscheinend gar nicht so benachteiligend ist. Auf diesem Weg entsteht der Eindruck, das Bildungswesen müsse nicht verändert werden. Betroffene könnten es aus eigener Kraft heraus schaffen, ihren ‚sozialen Aufstieg‘ zu verwirklichen. Statt kollektiver Bildungsgerechtigkeit bietet ArbeiterKind(dot)de unserer Meinung nach bloß persönliches Empowerment. Das AKAB kritisiert sowohl die Fixierung auf Stärken als auch defizitäre Sichtweisen, die herablassend gegenüber Bildungsbenachteiligten sind.

In Folge können neoliberale Glaubenssätze, wie ‚Jeder kann es schaffen‘ oder ‚Jeder bekommt, was er verdient‘ von ArbeiterKind(dot)de reproduziert werden. Durch das Märchen ‚vom Tellerwäscher zum Millionär‘ wird jedoch ausgeblendet, dass Betroffenen der Zugang zu

akademischer Bildung systematisch verwehrt wird (vgl. Hochschulbildungsreport 2022). Probleme können so fälschlicherweise auf das Einzelverhalten von Bildungsbenachteiligten zurückgeführt werden. Ein wichtiger Grundpfeiler der Anti-Klassismus-Bewegung ist es jedoch, dem Leistungsprinzip, nach dem Menschen, die sich anstrengen, auch belohnt werden, entgegenzutreten. Wir als AKAB sind der Überzeugung, dass es nicht die Schuld Betroffener ist, wenn es mit dem Studium nicht klappt. Es ist vom Bildungssystem schlicht und einfach nicht vorgesehen, dass Menschen unabhängig von ihrer sozio-ökonomischen Herkunft eigenständig über ihren Bildungsweg entscheiden.

Wenn es ArbeiterKind(dot)de also um eine Verbesserung für alle gehen würde und nicht den Aufstieg Einzelner, müssten sie strukturelle Forderungen stellen und somit anti-kapitalistische Systemkritik üben. Durch einen Fokus auf Eliteförderung und die Verklärung einzelner Bildungsbiographien können bestehende Ungleichheiten jedoch weiter zementiert werden. Weitreichende Maßnahmen bezüglich des selektiven Bildungssystems erscheinen so nicht mehr notwendig. Wichtig zu erwähnen ist, dass an praktischen Soforthilfen an sich nichts auszusetzen ist. Es ist die fehlende Kombination mit nachhaltigen Projekten und programmatischen Forderungen, die individuelle Hilfestellung zu einem Stabilisator sozialer Ungleichheit macht.

Bei der Arbeit gegen Klassismus handelt es sich allerdings um politische Arbeit. Denn Klassismus beschreibt die systematische Unterdrückung aufgrund der Klassen-Herkunft und/oder -Status. Individuelle Hilfe führt jedoch nicht zu weniger Diskriminierung, da strukturelle Unterdrückung dadurch nicht abnimmt. Deshalb setzt das AKAB sich gegen Klassismus ein. Es ist nicht unser Ziel, dass mehr Menschen studieren. Anders formuliert, das AKAB ist kein Karrierereferat. Unser Ziel ist es wie erwähnt, Selbstbestimmung über den eigenen Bildungsweg zu ermöglichen. Begriffe wie ‚Aufstieg‘ suggerieren jedoch, dass ein Studium mehr Wert ist und damit erstrebenswerter als eine Ausbildung. Diese Werte-Hierarchie möchten wir aufbrechen. Studium und Ausbildung sind zwei verschiedene Wege, von dem der eine nicht besser ist als der andere<sup>2</sup>.

ArbeiterKind(dot)de macht allein durch ihre ausgewählte Symbolik deutlich, dass sie sich vom Aufstiegsmythos und verbundenen neoliberalen Narrativen anscheinend nicht distanzieren. So zeigt das Logo der Initiative beispielsweise eine Treppe, die den ‚sozialen Aufstieg‘ als erstrebenswert repräsentiert. An dieser Stelle möchten wir erwähnen, dass auch wir auf einzelnen Sharepics Treppensymbole verwendet haben. Dies möchten wir in Zukunft nicht mehr tun.

---

<sup>2</sup> In Titeln anti-klassistischer Literatur finden sich daher regelmäßig spöttische Anspielungen in Bezug auf den Aufstiegsgedanken. Beispiele hierfür sind: „Nieder mit der Sprossenwand! Brechen wir mit der Vorstellung vom sozialen Aufstieg“ von Olja Alvir, „Vom Tellerwäscher zum Tellerwäscher“ von Ciani-Sophia Hoeder, „Keine Aufstiegs Geschichte“ von Olivier David, „Happy End - Wo die guten Filme aufhören“ von Anna Scharmin Shakoor oder auch „Selbstschuld“ von Ann-Kristin Tlusty und Wolfgang M. Schmidt.

Nicht nur das Logo ist problematisch, sondern auch der Name ‚ArbeiterKind(dot)de, der Menschen aus der Armutsklasse unsichtbar macht (vgl. Kemper & Weinbach 2022: 138). Leider sind von Klassismus jedoch nicht nur Arbeiter\*innenkinder betroffen. Menschen, die aus Familien stammen, die Sozialhilfe empfangen und keiner Lohntätigkeit nachgehen, sind ebenfalls von Klassismus betroffen. Obwohl Akademiker\*innenkinder oft ausgeklammert werden, können auch sie unter Klassismus leiden, falls Armutserfahrung vorliegt. ArbeiterKind(dot)de spricht mit ihrem Namen und Auftreten vorwiegend Arbeiter\*innenkinder an. Die Angebote des AKAB stehen im Gegensatz dazu allen Klassismus-Betroffenen offen.

Anzumerken ist außerdem, dass die Organisation sich in Gesprächen selbst häufig nur als ‚Arbeiterkind‘ bezeichnet. So wird der Eindruck erweckt, ArbeiterKind(dot)de würde für eine ganze Personengruppe sprechen. Dies ist aber nicht der Fall. Doch zugegebenermaßen handelt es sich bei dieser Bezeichnung um einen klugen Marketing-Schachzug. Einen allgemeinen Begriff wie ‚Arbeiterkind‘ für eine Webseite zu verwenden ist allerdings dreist zu gleich.

Statt ArbeiterKind(dot)de wird die Organisation im alltäglichen Sprachgebrauch manchmal auch ‚ArbeiterKind e.V.‘ genannt. Dabei handelt es sich allerdings um einen Irrtum. ArbeiterKind(dot)de ist kein eingetragener Verein, sondern eine gemeinnützige GmbH (Gesellschaft mit beschränkter Haftung), deren Gewinne zweckgebunden sind. 2018 wurde die Initiative von einer UG in eine gGmbH überführt (vgl. ArbeiterKind.de 2026b: Transparenz). Es handelt sich folglich um eine Kapitalgesellschaft.

Im Gegensatz zu GmbHs sind eingetragene Vereine die traditionelle Rechtsform für zivilgesellschaftliche Selbstorganisation: Alle Mitglieder haben ein Stimmrecht, können Anträge stellen und wählen den Vorstand des Vereins. Auf Mitgliedervollversammlungen werden gemeinsam wichtige Entscheidungen getroffen. Autonome AStA-Referate wie das AKAB ähneln eingetragenen Vereinen sehr. Auch wir haben Mitgliedervollversammlungen mit Wahlen der Referent\*innen sowie offene Plena.

GmbHs sind hingegen hierarchisch strukturiert. Ihre Entscheidungsmacht zentralisiert sich vornehmlich auf die Geschäftsführung. Statt Mitgliedern gibt es Gesellschafter\*innen. Durch den Aufbau einer gGmbH ist die unkomplizierte und weitreichende Mitwirkung Betroffener somit nicht garantiert. Eine gemeinnützige GmbH muss außerdem nachweisen, dass sie ihren wohltätigen Zweck erfüllt. Dies könnte zu der oben beschriebenen Vermarktung von ‚Bildungsaufsteiger\*innen‘ und der Quantifizierung von aussagelosen Teilnehmendenzahlen führen (vgl. ArbeiterKind(dot)de 2026c: Jahresberichte). Nach außen kann so der Schein vermeintlicher Fortschritte gewahrt werden, ohne bestehende Machtverhältnisse anzugreifen. Die Gemeinnützigkeit der ArbeiterKind(dot)de GmbH schließt dabei eine Wettbewerbsorientierung nicht aus. Denn gemeinnützige Organisationen konkurrieren auf dem Markt um

Fördergelder und Aufmerksamkeit. So treiben sie ihr Wachstum voran. Passend dazu wurde die Gründerin von ArbeiterKind(dot) Katja Urbatsch, die im Übrigen Betriebswirtschaftlerin ist, schon früh von der Presse als „Sozialunternehmerin“ verklärt (vgl. Molitor 2011).

ArbeiterKind(dot)de ist strukturell folglich weder zur politischen Einflussnahme noch zur demokratischen Mitbestimmung verpflichtet. Für partizipative Strukturen bietet eine gGmbH keine Garantie. Die Initiative entspricht den basisdemokratischen und anti-kapitalistischen Werten des AKAB somit nicht. Mehr soziale Gerechtigkeit ist für uns eng mit flachen Hierarchien und Mitbestimmung verbunden. Wir verstehen die Wahl der Rechtsform als politisches Signal, das die neoliberale Einstellung von ArbeiterKind(dot)de widerspiegelt. Ihre Anpassung an unternehmerische Strukturen ist unserer Meinung nach inkonsistent mit ihrer wohlthätigen Selbstinszenierung. Die Hierarchie innerhalb der ArbeiterKind(dot)de gGmbH deckt sich allerdings mit dem beschriebenen Streben nach Aufstieg und ihrem Fokus auf Karriereförderung. Insgesamt legt bereits die Rechtsform von ArbeiterKind(dot)de nahe, wie stark die Organisation in die Aufrechterhaltung sozialer Ungleichheit eingebunden ist.

Hierzu passt auch ihr problematischer Fokus auf Stipendien, die ihre Bewerbenden vermutlich nach Leistungsbereitschaft auswählen. Auf diesem Weg wird das Bild des fleißigen, sich aufopfernden Bürgers konstruiert, der mehr für das Leistungsprinzip steht als für eine solidarische Gemeinschaft. Denn letztlich geht es bei Stipendien in der Regel darum, das Beste für sich selbst herauszuholen.

Die Vergabe der Förderung ist dabei stark von sozialer Ungleichheit geprägt. Aladin El-Mafaalani schreibt hierzu in seinem Buch *Mythos Bildung*: „Bei der Vergabe von Stipendien für ein Studium kommen privilegierte Studierende eher zum Zug als jene aus unteren Schichten“ (El-Mafaalani 2021: 76). In Angeboten von ArbeiterKind(dot)de werden Betroffene deshalb auf ihre Bewerbung vorbereitet. Verhaltensweise die vorwiegend Akademiker\*innenkinder und reichen Menschen vorbehalten sind, können so auch Bildungsbenachteiligten zugänglich gemacht werden. Anders gesagt, können Betroffene so lernen, sich an den akademischen Habitus anzupassen und sich auf bildungsbürgerliche Weise zu repräsentieren. Dabei handelt es sich allerdings nicht um eine strukturelle Lösung. Durch Anpassung bleibt die Unterdrückung von Benachteiligten weiterhin bestehen. Ziel des AKAB ist es hingegen, diesen Anpassungszwang zu überwinden. Unsere Message an Betroffene lautet daher: Bleibt euch selbst treu. Akademiker\*innen und reiche Menschen sollten stattdessen andere Klassen-Kulturen akzeptieren.

Wichtig ist zudem, dass Stipendien erneut keine gesamtgesellschaftliche Lösung darstellen. Die Vermarktung von ‚Bildungsaufsteiger\*innen‘ über Stipendien kann dazu beitragen, politische Diskurse zu fördern, die die Verantwortung für Bildung privatisieren. Anders gesagt, kann so ein

Abbau von Sozialpolitik legitimiert werden. Solidarische Lösungen wie das elternunabhängige BAföG, eine Akademiker\*innensteuer oder das bedingungslose Grundeinkommen werden so verdrängt. Wir behaupten dabei nicht, dass ArbeiterKind(dot)de sich nie zu nachhaltigen Ansätzen geäußert hätte, sondern dass diese eindeutig nicht im Fokus der Initiative stehen. Solche halbgenauen Bemühungen können jedoch öffentlich als Ausrede genutzt werden. Statt einer Fixierung auf Stipendien, würden wir uns von ArbeiterKind(dot)de einen klaren Schwerpunkt auf kollektive Ansätze wünschen. Doch dann wäre vermutlich die Ehrenamtsökonomie und somit die Funktionsweise der Organisation bedroht.

Schließlich engagieren sich viele Schüler\*innen und Studierende ehrenamtlich bei ArbeiterKind(dot)de. Womöglich erhalten die meisten für ihre Arbeit keine Bezahlung, stattdessen hoffen sie wahrscheinlich auf ein Stipendium. Auf diesem Weg entsteht eine paradoxe Situation: Menschen werden für ihren Einsatz als unbezahlte Arbeitskraft gelobt. Ihnen wird mehr Anerkennung zuteil als Menschen, die es nicht schaffen sich zu engagieren. Doch in Form eines Stipendiums erhalten sie einen indirekten Lohn für ihre unbezahlte Arbeit. Manche Förderwerke fragen in ihren Bewerbungsunterlagen sogar explizit, ob die Bewerbenden Geld für ihr Engagement erhalten. Anscheinend ist unentgeltliche Arbeit für Akademiker\*innen und reiche Menschen mehr wert. Mit Prestige kann man sich nur leider kein Essen kaufen oder die Miete zahlen. Nur weil eine Person Geld für ihr Engagement erhält, ist ihre Arbeit nicht weniger wert. Reiche Menschen, die es sich leisten können, umsonst zu arbeiten, stellen sich in der Öffentlichkeit so gern als heilige Samariter dar.

Neben der Vorbereitung auf Stipendien hat ArbeiterKind(dot)de inklusive der Marburger Ortsgruppe aus unserer Sicht zusätzlich Elternbashing im Angebot. Auf öffentlichen Veranstaltungen und in der Presse wird der Einfluss der Eltern auf den Bildungsweg betont: Die Eltern würden ihre Kinder zurückhalten (vgl. Becker 2014). Natürlich spielen die Eltern bei Bildungsentscheidungen eine Rolle. Ihre Überbewertung dient jedoch abermals der Verdrängung struktureller Ursachen aus dem Diskurs. Diese Inkonsistenz ist vermutlich politisch motiviert. Kemper bringt diesen Widerspruch auf den Punkt:

Wenn ihr euch aus strategischen Gründen unpolitisch geben wollt, dann macht das doch gefälligst auch konsequent und enthaltet euch JEDER Aussage über die Ursachen der Bildungsbenachteiligung, sonst wird das nämlich schräg. Oder gesteht euch endlich ein, dass es gar nicht möglich ist, in einer demokratischen Gesellschaft unpolitisch gesellschaftlich tätig zu sein. (...) und lasst euch nicht ständig von den Medien vor die Karre spannen als angebliche Expert\*innen, um Arbeiter\*innenkinder und deren Eltern für doof zu erklären (Kemper 2014).

Im Jahr 2023 wurde in der FAZ ein Artikel über ArbeiterKind(dot)de veröffentlicht, der exemplarisch unsere Kritik illustriert: Dort werden unserer Einschätzung nach neben Elternbashing einzelne Bildungsaufstiege vermarktet und Anpassung propagiert (vgl. Zoske

2023). Yvonne Gajer vertritt darin eine abwertende, defizitäre Sichtweise: Arbeiter\*innenkinder könnten „sich nicht so gewählt artikulieren“ (ebd.). Das Problem ist vielmehr die fehlende Anerkennung der Sprache und des Wissens von Arbeiter\*innen durch Akademiker\*innen. Diese Perspektive setzt sich in der Wortwahl fort: Wenn fehlende Informationen zur Studienfinanzierung als größtes ‚Hemmnis‘ benannt werden, wird das Problem beim Individuum verortet statt bei den Strukturen. Das eigentliche Problem ist das selektive Bildungssystem, insbesondere der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule (vgl. Hochschulbildungsreport 2022). Unserer Analyse zufolge kann die Ausrichtung von ArbeiterKind(dot)de daher als dezidiert neoliberal verstanden werden – und keineswegs als unpolitisch.

Nach der Erläuterung all dieser Kritikpunkte ist es wohl kein Zufall, dass die FDP sich in verschiedenen Bundesländern für ArbeiterKind(dot)de begeistern konnte. So ließen sich die Gründerin Katja Urbatsch und die Marburg Koordinatorin Yvonne Gajer 2018 mit dem hessischen FDP-Landtagsabgeordneten Hahn zur Feier des zehnjährigen Bestehens der Organisation ablichten. Die FDP Wetterau veröffentlichte dazu einen Artikel dessen neoliberaler Auftrag bereits im Titel deutlich wird: *Das individuelle Potential voll ausschöpfen* (FDP Wetterau: 2018). Weitere Beispiele lassen sich bundesweit finden: Die FDP Niedersachsen sprach sich in ihrem Wahlprogramm 2022 explizit für die weitere Förderung von ArbeiterKind(dot)de aus (FDP Niedersachsen 2022: 17). In Bayern stellten FDP, SPD und Grüne gemeinsam einen Antrag auf staatliche Förderung der Initiative (vgl. Bayrischer Landtag 2021). Die FDP vertritt bekanntermaßen die Interessen von Arbeitgeber\*innen und Wohlhabenden, nicht die der Arbeiter\*innenklasse oder Armutsbetroffenen. Sie trägt unserer Auffassung nach dazu bei, Menschen strukturell in Armut zu halten. Trotzdem lässt sich ArbeiterKind(dot)de für ihrer öffentliche Inszenierung instrumentalisieren. Wenn eine solche Partei eine Initiative zur Unterstützung von Arbeiter\*innenkindern ausdrücklich fördert und lobt, sollte das zu denken geben. Unserer Meinung nach begeistert sich die FDP für ArbeiterKind(dot)de offenkundig, weil sie durch die Förderung individueller Aufstiege zur Aufrechterhaltung sozialer Ungleichheit beitragen.

Tragisch ist vor allem, dass bei Betroffenen, denen durch ArbeiterKind(dot)de ‚geholfen‘ wird, womöglich eine positive Wahrnehmung der Organisation entsteht. Es besteht die Gefahr, dass sie von ArbeiterKind(dot)de lernen, sich mit den bildungskapitalistischen Verhältnissen abzufinden und sich im benachteiligten System so gut wie möglich durchzuschlagen. Auf diesem Weg können Bildungsbenachteiligte irgendwann selbst an den Platz der Ausbeuter\*innen treten und Bewerbende für Stipendien auswählen.

Im Jahr 2023 rollte die Philipps-Universität Marburg den roten Teppich für ArbeiterKind(dot)de aus. Medienwirksam wurde am Aktionstag ‚Erste\*r sein‘ ein Kooperationsvertrag zwischen der Universität und ArbeiterKind(dot)de geschlossen (vgl. Philipps-Universität Marburg 2023). Seitdem bietet die Uni der Initiative eine Bühne, um aus unserer Sicht Eltern zu bashen, Stipendien anzupreisen und Mitglieder für eine klassenkampfbefreite Vernetzung oder besser gesagt, den nächsten Jahresbericht anzuwerben. Problematisch wäre es, wenn die Universität Marburg sich im Vorhinein nicht mit der Kritik an ArbeiterKind(dot)de beschäftigt hätte. Noch skandalöser wäre es, wenn sie es getan und sich einverstanden erklärt hätte.

Fakt ist: Eine nachhaltige Verbesserung ist durch die Kooperation nicht zu erwarten. Vor diesem Hintergrund drängt sich der Eindruck auf, dass es der Universität weniger um substantielle Veränderungen als um öffentlichkeitswirksame Symbolpolitik geht. Durch diesen blinden Aktionismus kann schließlich nicht mehr behauptet werden, die Universität hätte nichts gegen Bildungsbenachteiligung getan. Dabei lässt sich diese Selbstinszenierung als bloße Fassadenarbeit entlarven. Die Universität Marburg reiht sich mit ihrem Ablasshandel so neben der Justus-Liebig-Universität Gießen, der Goethe-Universität Frankfurt sowie Großkonzernen und Banken ein (vgl. ArbeiterKind.de 2026d: Finanzielle Förderer).

Das Referat für Arbeiter\*innenkinder und Armutsbetroffene  
des AStA Marburg

## Quellen

- Abou, T. (2020). Prololesben und Arbeiter\*innentöchter – Interventionen in den feministischen Mainstream der 1980er- und 1990er-Jahre. In F. Seeck & B. Theißl (Hrsg.) *Solidarisch gegen Klassismus - organisieren, intervenieren, umverteilen*, 97-106. Unrast.
- ArbeiterKind.de (2026a). Geschichte.  
<https://arbeiterkind.de/ueber-uns/geschichte>
- ArbeiterKind.de (2026b). Transparenz.  
<https://arbeiterkind.de/ueber-uns/transparenz>
- ArbeiterKind.de (2026c). Jahresberichte.  
<https://arbeiterkind.de/ueber-uns/transparenz/jahresberichte>
- ArbeiterKind.de (2026d). Finanzielle Förderer.  
<https://arbeiterkind.de/partner/foerderer>
- Bayerischer Landtag (2021). Institutionelle Förderung von ArbeiterKind.de in Bayern (Drucksache 18/13136).  
[https://www.bayern.landtag.de/www/ElanTextAblage\\_WP18/Drucksachen/Basisdrucksachen/0000008500/0000008579.pdf](https://www.bayern.landtag.de/www/ElanTextAblage_WP18/Drucksachen/Basisdrucksachen/0000008500/0000008579.pdf)
- Becker, L. (2014). Die Aufstiegsangst der Arbeiterkinder. FAZ.  
<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/die-aufstiegsangst-der-arbeiterkinder-trotz-bafog-sind-sie-an-unis-unterrepraesentiert-13192737.html>
- Branz, M. (2021). Der blinde Fleck der neuen Akademikerklasse: Die gebildete, linke Akademikerklasse reflektiert ihre materiellen Vorteile. Dass sie ein noch viel größeres Privileg besitzt, vergisst sie manchmal. der Freitag.  
<https://www.freitag.de/autoren/manuela-branz/der-blinde-fleck-der-neuen-akademikerklasse>
- DISSENS (2020). #101 Klassismus, was bedeutet das denn bitte?  
<https://podcast.dissenspodcast.de/101-klassismus>
- El-Mafaalani, A. (2021). Mythos Bildung: Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft (7. Auflage). Kiepenheuer & Witsch.
- FDP Niedersachsen (2022). PROGRAMM DER FDP NIEDERSACHSEN ZUR LANDTAGSWAHL 2022 - BESCHLOSSEN DURCH DEN 81. ORDENTLICHEN LANDESPARTEITAG AM 26. MÄRZ 2022.

[https://www.fdp-nds.de/sites/default/files/2022-09/2022-Landtagswahlprogramm\\_der\\_FDP-Niedersachsen.pdf](https://www.fdp-nds.de/sites/default/files/2022-09/2022-Landtagswahlprogramm_der_FDP-Niedersachsen.pdf)

FDP Wetterau (2018). Das individuelle Potential voll ausschöpfen.

<https://fdp-wetterau.de/meldung/das-individuelle-potential-voll-ausschoepfen/>

Hochschulbildungsreport (2022). VOM ARBEITERKIND ZUM DOKTOR - Fokusthema: Der Hürdenlauf auf dem Bildungsweg der Erststudierenden.

<https://hochschulbildungsreport.de/fokusthemen/arbeiterkinder>

Homann-Stiftung (2025). ArbeiterKind.de – Für alle, die als Erste in ihrer Familie studieren.

<https://www.homann-stiftung.de/detail/arbeiterkindde>

Kemper, A. (2014). ArbeiterKind.de, dann sei auch still!

<https://andreaskemper.org/2014/10/08/arbeiterkind-de-dann-sei-auch-still/>

Kemper, A. & Weinbach H. (2022). Klassismus - Eine Einführung (5. Auflage). Unrast.

Molitor, A. (2011). INITIATIVE ARBEITERKIND.DE. Hans-Böckler-Stiftung.

[https://www.boeckler.de/de/magazin-mitbestimmung-2744-initiative-arbeiterkindde-5595.htm?utm\\_source=chatgpt.com](https://www.boeckler.de/de/magazin-mitbestimmung-2744-initiative-arbeiterkindde-5595.htm?utm_source=chatgpt.com)

Philipps-Universität Marburg (2023). Neue Partnerschaft für Erst-Akademiker\*innen -

Universität Marburg und Initiative ArbeiterKind.de schließen Kooperationsvertrag.

<https://www.uni-marburg.de/de/aktuelles/news/2023/kooperation-arbeiterkind-de>

Zoske, S. (2023). ARBEITERKINDER AN UNIS - „Du wirst es einmal besser haben“. Frankfurter Allgemeine.

<https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/region-und-hessen/studium-wie-die-initiative-arbeiterkind-de-beim-studieren-hilft-18957803.html>